Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

WS 2017/2018

Seminar: Räume aus Glas

Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel

Protokollantin: Caroline Mayer

Sitzung: 20.12.17

**Sitzungsprotokoll vom 20.11.17**

Nachdem zu Beginn der Sitzung am 20.11.17 kurz auf die große Bedeutung von französischer Literatur im Hinblick auf die Darstellung von Entwicklungen urbaner Strukturen eingegangen worden ist, wurde im Folgenden die Symbolik des Glases in dem Roman „Bauch von Paris“ näher ins Auge gefasst, den der französische Schriftsteller Émile Zola, ein maßgeblicher Begründer des gesamteuropäischen, literarischen Naturalismus, im Jahre 1873 veröffentlicht hat. Im Laufe des Romans kristallisieren sich im Wesentlichen drei Orte heraus, an denen Glas eine wichtige Rolle spielt: die Markthallen, das Glaskabinett und die Metzgerei.

Die vom Architekten Victor Baltard entworfenen Markthallen werden in ihrer Größe und ihrer gläsernen Transparenz für den Protagonisten Florent, einem ehemaligen Sträfling auf der Flucht, zu einem Ort der Bedrohlichkeit, welcher verstärkt Ängste des Erkannt-Werdens weckt. In einem glasumgebenen, hell ausgeleuchteten Raum, der sich durch totale Sichtbarkeit auszeichnet, erhält Florent das Gefühl, dass zwangsweise auch seine Identität einer totalen Enthüllung unterliegen muss. Zugleich kommen zu Gefühlen von Schutzlosigkeit, bedrückender Observation und totalen Ausgeliefertseins solche des Gefangenseins hinzu. Freiheit bleibt Illusion, gerade wenn die Hallen zwar das Licht hineinlassen, Gerüche und Wärme jedoch in keiner Weise entweichen können. In seiner Zerbrechlichkeit verweist Glas zudem symbolisch auf die Störanfälligkeit des Lebens all jener Händler, die dazu gezwungen sind, im Mikrokosmos der Markthalle einen permanenten Konkurrenz- und Überlebenskampf untereinander auszutragen.

Das Glaskabinett, das für Florent zu einem Treffpunkt politischer Organisation wird, zu einem Ort, an dem er mit seinen Freunden Revolutionspläne schmiedet, zeichnet sich durch eine Holzwand mit trüben Milchglasscheiben sowie durch zahlreiche Spiegel aus. Der Spiegel ist nicht nur Symbol der Täuschung und des Trugs, sondern deutet hier in seinem verdoppelnden optischen Effekt allem voran zeichenhaft auf die Wiederholung von Florents Schicksal bzw. auf die gegen Ende des Romans erneut erfolgende Inhaftierung Florents. Das Milchglas erzeugt in seiner „transparence laiteuse“ einen Zwischenzustand von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Offenlegung und Verhüllung. Einerseits kann der von außen in das Kabinett hineinblickende Betrachter durch die trüben Scheiben verschwommen die Silhouetten der Besucher erkennen, andererseits bleiben ihm genauere Details vorenthalten. Das Sichtbare bleibt auf eine Ebene des Abstrakten beschränkt. Obwohl Florent wie in den Hallen so auch in dem Glaskabinett der ständigen Beobachtung untersteht, fühlt er sich hier vollkommen sicher; das Glaskabinett wird im Gegensatz zu den Hallen zu einem Ort der „Heimelichkeit“ und Geborgenheit.

Schließlich taucht Glas erneut in Form von Schaufenster, Spiegeln und einem Glasaquarium innerhalb der Metzgerei auf. Während Florent durch das Schaufenster von Kunden beobachtet wird, macht er selber sich die verschiedenen Spiegel zunutze, um die inmitten von Fleischbergen stehende, füllige Metzgerin Lisa nicht unmittelbar, sondern auf diskrete Weise betrachten zu können. Dementsprechend mag in Bezug auf Florents Perzeption von einer Trennung von Sehen und Gesehen-Werden die Rede sein. Nebenbei wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Lisa in der physischen Erscheinung einer recht korpulenten Frau repräsentativ für das Bürgertum und Wohlstand steht.

Ausgehend von dem Begriff der Spiegelkultur wurde der Bau der Glasfassaden-Cafés in Paris angesprochen. Mit der radikalen Umgestaltung von Paris unter Haussmann, die sich vor allem in dem Bau der großen Boulevards äußerte sowie in der Entstehung breiter Trottoirs für den Müßiggänger, ging der Bau zahlreicher Cafés einher, welche der aufblühenden Kultur von Flânerie und Observation gerecht werden sollten. Dabei wurde nicht nur das Observieren der auf den Straßen vorbeilaufenden Menschen durch große Glasfenster ermöglicht, sondern der Innenraum und sogar die Säulen der Cafés wurden so mit Spiegeln ausgestattet, dass auch die anderen Besucher innerhalb des Cafés mehr oder weniger heimlich beobachtet werden konnten.

Im Folgenden wurde näher auf Zolas Eigentümlichkeit des „fleischigen Erzählens“ eingegangen sowie auf seine duale Rhythmik des Erzählens, wobei actiongeladene Szenen, wie sie sich im „Bauch von Paris“ unter anderem in den Katakomben ereignen, mit langen, die Handlung weniger vorantreibenden Beschreibungen, beispielsweise von verschiedenen Gemüsesorten, gepaart werden. Eine berühmte Passage des Romans bildet die „Käse-Symphonie“, die Beschreibung eines Käseladens, welche insofern synästhetisch anmutet, als eine Veränderung der Lichtverhältnisse und des Lichteinfalls innerhalb des Ladens mit einer Veränderung der Gerüche einhergeht. In diesem Sinne wird bei Zola unterschwellig die Problematik wandelnder Zeit angesprochen, wie sie nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Malerei des 19. Jahrhunderts, so beispielsweise beim Impressionisten Monet, ein zentrales Thema darstellt.

Eine weitere Szene zeigte sich in ihrer Reflexion über Glasarchitektur als bedeutsam. An einer Stelle des Romans wird eine Kirche beschrieben, die sich in unmittelbarer Nähe der Markthallen befindet und welche - im Gegensatz zu den Hallen - tatsächlich auch heute noch existiert. Ein Zitat aus dem „Notre Dame de Paris“ veranschaulicht die Vision, dass in Zukunft das Glas und der Stahl der Hallen den Stein der Kirche ersetzen werden, die Glasarchitektur die Steinarchitektur verdrängen wird. Die Markthallen werden als ein Manifest moderner Kunst deklariert. Ergänzend wurde auf die Vorstellung Zolas hingewiesen, dass der Erzähler die Rolle eines in ein Glashaus blickenden Betrachters einzunehmen hat: Er sieht und durchschaut alles, ihm entgeht nichts.

Abschließend wurden weitere Beispiele der Glasarchitektur aufgeführt. Der von Paxton entworfene, 1917 abgebrannte Crystal Palace, ein Gerippe aus Gussstahl mit Zwischenräumen aus Glasfenstern, erinnert stark an ein Gewächshaus, das sich durch ein eigenes Mikroklima auszeichnet. Kombinationen von Gewächshäusern und Spiegeln sowie Springbrunnen erfreuen sich insofern gemeinhin einer großen Beliebtheit, als die Spiegel eine Raumvergrößerung und die Illusion des Unendlichen hervorrufen, während das Erstarrte des Glases durch das fließende Element des Wassers wie aufgehoben scheint. Die Bauform des Crystal Palace wurde schließlich zum Vorbild vieler weiterer Glasbauten, wie man sie beispielsweise in Osaka, Frankfurt oder Paris findet. Eine weitere wichtige Form der Glas-Eisen-Konstruktion repräsentieren die Pariser Passagen, welche in ihrer Vielfalt von Geschäften und Cafés entlang der glasgedeckten Gänge lange Zeit einen idealen Aufenthaltsraum für den Flaneur darstellten. Doch die Entstehung größerer Kaufhäuser wie den Galeries Lafayette bewirkte schließlich eine zunehmende Verdrängung der Einzelhändler sowie den Untergang und Abriss der Passagen. An diesem Punkt ist wohlgemerkt Walter Benjamin als ein deutscher Autor zu nennen, der sich ebenfalls sehr intensiv mit dem Thema der Pariser Passagen auseinandergesetzt hat. Es folgten einige Fotos ausgefallenerer Werke wie dem Glaskino, dem Teehaus ganz aus Glas oder auch der Glasphiole „Air de Paris“, die gleich einem Vakuum Pariser Luft in sich einschließt. Einige Bilder von architektonischen Werken wie Bruno Tauts Glashaus, den Hochhäusern von Mies van der Rohe und Gropius bildeten das Schlusslicht, wobei das Thema der modernen Glasarchitektur nach der Weihnachtspause in vertiefter Form wiederaufgegriffen werden soll.